

Lehrerin und Ehe.

Vor einigen Tagen besuchte sich der Frankfurter Lehrertinnenverein mit der Frage, ob es wünschenswert sei, die Heiratsklausel aus dem Anstellungsvertrag der Lehrerinnen zu beseitigen. Nach ausgiebiger Unterhaltung wurde die Frage mit 80 gegen 76 Stimmen verneint. Zwei Kommissionen wurden beauftragt, die Angelegenheit weiter zu studieren. Wie aus dem Anstellungsverein hinreichend ersichtlich, halten sich zwei Parteien für die Ehe, während die andere nur ein einziges Argument vorbringt, daß beide genau gleich groß wären. Ob auch ein Jahr? Ein bösartiger Mensch meint, viellecht hätten $80 \times 50 = 4000$ Jahre gegen $76 \times 25 = 1900$ Jahre gestimmt und das Wort „Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen“, dürfte in dieser Sache keine Geltung haben. Wünschenswert ist das anzunehmen, besonders für jemand, der die Heiratsklausel und die Hälfte der Frankfurter Lehrerinnen für sich behält. Wir wissen nicht, was in seiner Versammlung gesagt wurde, denn die Öffentlichkeit war ausgeschlossen. Sicher ist jedoch, daß es nicht zu bezweifeln ist, daß diese mit einem gewissen Material bewaffnet waren.

Was mögen sie gesagt haben? Ich stelle mir vor, daß nach parmenentlicher Brauch zunächst eine Sprecherin für die Lehrerinnen Ehe das Wort ergreift und sich zwei Stunden lang über das Thema verbreitet. Wenn es erlaubt sein darf, Vermutungen zu äußern, so gipfeln ihre Ausführungen nach folgender Ausbreitung nachfolgender Zahlen in folgendem Schluß:

„Nach dem Dargelegten kann es Ihnen, verehrte Kolleginnen, nicht zweifelhaft sein, daß die Lehrerin ein Recht auf die Ehe hat, ein unüberwindliches Recht, das uns nur die brutale Macht eines Landes nehmen konnte, dessen Frauen jetzt in allen Zeiten erachtet werden. Er und die Städte schlossen durch das Heiratgesetz 80 000 kühnende Mädchen vom Heiraten und reinsten der Frau aus, vom Glück die Gefährtin eines geliebten Mannes zu sein, vom Glück der Mutterkammer. Ich spreche nicht noch einmal davon, daß der Staat damit eine schlechte Bevölkerungspolitik trieb und sich in einer Zeit der andauernd sinkenden Geburtenziffer eines Nachwuchses beraubte, der, das darf ich wohl ohne Übertreibung sagen, Qualität gehabt haben würde, da man uns nun doch einmal die verdammtschweren Aufgabe auftrug, aus Kindern gute Menschen und gute Bürger zu machen. Ich spreche für das natürliche Recht der Frau, ihrer Bestimmung zu folgen. Alle anderen Rechte haben es keiner Angestellten in gewerblichen oder kaufmännischen Etablissements ist es verwehrt, unter Beibehaltung der Pflichten, die sie dem Arbeitgeber zu leisten hat, der Stimme ihres Vermögens zu gehorchen — nur die Lehrerin darf

freizug der Lehrerin aus einer grausamen Formel — mußten wir sie!“ (Lebhafter Beifall links)

Hierauf betrat die Rednerin gegen die Lehrerinnen-Ehe des Robium. Sie breitete gleichfalls zwei Stunden lang statistisches Material und schloß wie folgt:

„Nach dem Dargelegten kann es Ihnen, verehrte Kolleginnen, nicht zweifelhaft sein, daß die Lehrerinnen-Ehe zu verwerten, daß sie eine Halbwelt ist, ein unbefriedigender Zustand. Ich wiederhole: Wir haben unsere volle Kraft, unser ganzes Vermögen für unsern anstrengenden Beruf nötig. Niemand kann zwei Herren dienen, am wenigsten wir. Die Ehe oder die Schule muß leiden. Die Gedanken der verheirateten Lehrerin werden beim Unterrichte nur zu oft von häuslichen Dingen abgelenkt sein, sie werden hinüber zum Mann, zum Kind, zur Küche. Und zu Hause wird die verheiratete Kollegin nicht die Zeit zu gründlicher Vorbereitung auf den nächsten Schultag aufbringen, sie wird sich ihrer Familie widmen wollen und lieber ihre Kinder betreuen als wissenschaftlichen Studien obliegen. Das ist menschlich, weiblich, aber es ist kein Gewinn für die Schule. Entweder — oder! Auch die Gesundheit der Frau-Lehrer würde unter dem Preispaß solcher Doppelpflichten leiden. Wir Lehrerinnen sind ehedem nervös, wir haben häufiger Krankheitsurlaub als unsere männlichen Kollegen nötig, wir werden früher pensioniert, leichter entliehen, wenn wir gewissenhaft sind, unser Körper den Anforderungen des Amtes. Wollen wir die Hülle von Nervosität, Hysterie, Liebererkrankung durch die verheiratete Lehrerin ins Maßlose vermehren? Die Ärzte sind sich darin einig, daß wir dem Doppelberuf, Mutter und Lehrerin zu sein, nicht gewachsen sind. Ich glaube, daß die Schule die den größten Schaden hätte, wenn die Lehrerin Frau sein darf. Die volle, die letzte Hingabe der Lehrerin würde ihr mangeln, die Schule würde der Lehrerin zur Erwerbsangelegenheit werden, sie wäre ihr nicht mehr die ideale Mission, die sie uns sein soll. Es ist auch nicht richtig, daß der unverheirateten Lehrerin die liebevolle Einstellung auf die kindliche Psyche fehle. Die Lehrerin aus dem Beruf (Heiratsklausel) hat das Gefühl für das Kind in den Fingerringen. Meine Schützlinge sind immer meine Kinder gewesen und ich hoffe, daß die meisten von Ihnen das Beste von sich zeigen werden. Mit dem Ernst, den keine Mühe bieleidet, mit der Liebe, die alles versteht, habe ich Tausende von Kindern ihren Weg geleitet. Das Leuchten ihrer Augen, Dankbarkeit, die noch lange nach beendeten Schuljahren herrlich sich meldete, waren mein Lohn. Ich darf sagen, daß ich eine glückliche Lehrerin bin, obgleich auch nur die Gefühle, welche die Vorrednerin so begeistert schilderte, einst nicht fremd waren. Ich habe gekämpft und überwunden. Mit mir stehen viele auf freier Höhe, nicht verflüchtigt, verbort, arbeitslos, mein als Frauen im besten Weibsein, als Mütter Väter. War mein Leben ein Opfer, so war es doch gekrönt, wurde es doch gesühnt. Das Mädchen, das in ein Lehrerinnen-Seminar eintritt, muß wissen, was es tut. Vor ihm liegt ein Dasein entlassungsvoller Arbeit, in es ganz

Wenigen braucht. Das Glück der Ehe liegt nicht auf dieser Bahn. Wir verzichten, um ein Höheres zu gewinnen: das Glück, unserm Volke zu dienen, Wüthner seiner Jugend zu sein. Wer darin nicht sein Ideal erblickt, der bleibe uns fern. Die Lehrerin, die später ihrem Herzen folgen will, die heirate und verlasse das Heim. Die verheiratete Lehrerin lockert das Gefüge der Schule, hindert die Stetigkeit, schafft unglückliche Zustände, trägt Stimmungen in das Klassen-Zimmer, die der Schule fremd sein sollten. Die „Verheirateten“, ohnedies unerfährlich für geistlichen Unterricht, würden zur Regel werden, werdende Mütter erzeugen fatale Auswirkungen, die Frau mit Hausfrauenjahren gehört nicht an das Volk. Es ist außerdem sehr unsicher, ob die Kinder, die wir von der verheirateten Lehrerin zu erwarten haben, einen begrüßenswerten Zuwachs unseres Volkes darstellen würden. Ich fürchte, sie würden die Zahl der Neutraffizier und der mit mancherlei üblen Dispositionen Behafteten stark vergrößern. Unsere Fähigkeiten liegen auf geistigem Gebiete, wir sind körperlich meist nicht robust genug, um rechte Trägerinnen neuen Lebens zu sein, die Mühseligkeit an Kraft die wir ihm geben könnten wäre gering. Ich das nicht auf alle Lehrerinnen anzuwenden, für viele gewiß. Ich schließe: im Fortfall der Heiratsklausel vermag ich keinen Segen zu erblicken und ich hoffe, daß die Einsicht der Kolleginnen mit beifolgendem wird, wenn ich sage: die Frau in das Haus, die Lehrerin in die Schule!“ (Lebhafter Beifall rechts.)

Der Herrlicher dieser Reden hofft, man werde keine objektive Einschätzung in die Anschauungen beider Parteien würgen, wenn er auch in Anbetracht der notwendigen Kürze der Referate nicht annehmen darf, wie einst W a s i n g t o n für die klare Formulierung eines Programms der Gegner des lauten Beifall der Lehrer zu erringen. Der Referent ist überdies heimlich Partei, trotz seiner Bescheidenheit, beiden Gruppen gerecht zu werden, und zwar hält er es mit der ersten, obgleich es zur Zeit nicht auf die Hand einer Lehrerin abgesehen hat. Da er es aber auch mit der Gruppe der Verheirateten nicht verderben möchte und stark mit Überläuferinnen rechnet, versucht er es mit der Rolle des christlichen Medlers und hält, wenn möglich, ein neutrales Schlusswort:

„Verehrte Damen! Wir haben beachtenswerte Sätze für und gegen die Lehrerinnen-Ehe gehört. Wie immer, so hat auch hier jede Partei von ihrem Standpunkt aus recht. Warum aber sollten sie nicht getrennte Wege gehen und dennoch vereint gut Schule halten? Ich lasse vor: die Hälfte der Lehrerinnen, die Abschnur der Ehe, beseitigen, die sich von ihrem Beruf ausgefüllt wissen, weigern sich nach wie vor, Gott Amor Gefolgschaft zu leisten und weigern sich nach wie vor, (Unter uns gesagt, viel ist mit den Mädchen das Standesamt. (Unter uns gesagt, viel ist mit den Männern nicht los.) Die Damen der anderen Partei dagegen mögen heiraten, falls sie einen Mann kriegen können. Verheirateten Lehrern Frauen in der Schule ihre Pflichten (im Strafe war das nicht der Fall.), so wird schon bald ein Direktor, eine Konferenz oder ein Kinderrat bei der Hand sein, und die Nachlässige ver-